Ansatz produktiv macht, was neben Eshuns Denk- auch seine Schreibweise einschließt.

Dank der großen Bandbreite der verhandelten Themen und der Art des Umgangs mit ihnen ermöglicht der Sammelband auch eine wichtige Beobachtung, die keineswegs nur auf die Populärkulturforschung zutrifft: Es gibt (auch) hier immer noch zahlreiche Diskussionen, die nichts voneinander wissen – es aber sollten. Was beispielsweise Dietmar Elflein zum „Reiz der variierten Wiederholung" in der populären Musik entwickelt, könnte in Teilen auch für medienwissenschaftliche Genre-Theorie nützlich sein; der von Petra Missomelius konstatierte Trend zur narrativen Einbindung von Fotos in Online-Foto-Communities (vgl. S. 368) findet seine Entsprechung im Trend zur Fiktionalisierung non-fiktionaler Medienangebote (Stichwort „Scripted Reality").

Was die Weiterentwicklung der Populärkulturforschung in Deutschland betrifft, legen solche Parallelen den systematischen Ausbau interdisziplinärer und transmedialer Forschung nahe –nicht gerade ein origineller Hinweis, aber derzeit nicht leicht umzusetzen. In Zeiten klammer Kassen neigen akademische Fächer eher zur Besinnung auf eigene Kernthemen als zur Kooperation mit Nachbarfächern.

Gerd Hallenberger

Katharina Lobinger

Visuelle Kommunikationsforschung

Medienbilder als Herausforderung für die Kommunikations- und Medienwissenschaft

Wiesbaden: Springer VS, 2012. – 344 S.

ISBN 978-3-531-18137-0

(Zugl.: Diss., Univ. Wien, 2010)

In ihrer 2012 im VS-Verlag erschienen Dissertation widmet sich Katharina Lobinger einem bis heute von der Forschung vernachlässigten, aber angesichts der quantitativen und qualitativen Bedeutung von Bildern in gegenwärtigen medialen und sozialen Lebenswelten zunehmend relevanten Forschungsfeld der empirischen Kommunikations- und Medienwissenschaft: der *Visuellen Kommunikationsforschung*.

Wie Lobinger ausführt, ist die stark inter- bzw. transdisziplinäre Ausrichtung ein besonderes Charakteristikum der Visuellen Kommunikationsforschung. Im ersten Teil ihres rund 340 Seiten starken Buches gibt sie zunächst einen Überblick über aktuelle Tendenzen und Perspektiven im Forschungsfeld, wobei sie ihre Überlegungen theoretisch insbesondere vor dem Hintergrund der interdependenten Meta-Prozesse „Visualisierung – Mediatisierung" verortet (Kapitel 2). Mit Kapitel 3 thematisiert Lobinger aktuelle bildwissenschaftliche und kommunikationswissenschaftliche Herausforderungen und zeichnet damit ein aktuelles Bild zum Status Quo der Forschung, auch was die zunehmenden Bestrebungen einer institutionellen Verortung des Fachs betrifft. Wie Lobinger dabei aufzeigt, eröffnet die Interdisziplinarität des Fachs zwar facettenreiche methodische und theoretische Zugänge, die – wie sie insbesondere mit Kapitel 7 in ihrem versierten Überblick über die zentralen Themenfelder der Visuellen Kommunikationsforschung darstellt –, auch die Analyse „klassischer" kommunikationswissenschaftlicher Fragestellungen bereichern können. Gleichzeitig problematisiert Lobinger jedoch auch, dass die Vielschichtigkeit der Auseinandersetzung auch der inhaltlichen und institutionellen Integration des Forschungsbereichs als Subdisziplin der Kommunikationswissenschaft entgegensteht, denn das Fehlen eines integrierten Forschungsbereiches bedingt eine Vielzahl an weitgehend unverbundenen Entwicklungs- und Forschungssträngen. Dem wachsenden Interesse an Visueller Kommunikation steht damit gegenüber, dass eine *integrative, systematisierende Perspektive* auf das Forschungsfeld der Visuellen Kommunikationsforschung bis jetzt noch ausstand.

Vor diesem Hintergrund ist gerade die im zweiten Teil des Buches folgende empirische Arbeit von Katharina Lobinger von unschätzbarem Wert für das Fach. Ziel der Autorin ist der systematische Überblick darüber, wie – d. h. mit welchen theoretischen, methodischen und empirischen Zugängen – die Visuelle Kommunikationsforschung in den letzten 20 Jahren das unbewegte Medienbild erforscht hat und wie sich die Forschungsaktivitäten dabei inhaltlich und methodisch (weiter-)entwickelt haben. Auf Basis einer an die Methode der standardisierten Meta-Analyse angelehnten, systematischen Literaturschau fasst Katharina Lobinger den Status Quo der wissenschaftlicher Auseinandersetzung mit unbewegten Medienbildern zusammen (insbesondere Kapitel 8 bis 9). Dafür hat sie alle wissenschaftlichen Fachartikel, die sich mit dem unbewegten Medienbild beschäftigen und die im Zeitraum von 1990, dem Jahr der Proklamation des *pictorial turn* durch Mitchell (1992), bis einschließlich 2009 in den elf bedeutendsten kommunikationswissenschaftlichen sowie visuellen Journals erschienen sind, systematisch ausgewertet. Zudem werden die aus der systematischen Literatur-

https://doi.org/10.5771/1615-634x-2013-2-260 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

schau gewonnenen Ergebnisse mit Referenzanalysen zur generellen empirischen Forschungspraxis in der Kommunikations- und Medienwissenschaft verglichen. Die Inhalte der insgesamt 286 Artikel, die Lobinger differenziert mittels standardisierter Inhaltsanalyse analysiert hat, lassen sich einerseits als wichtige Indikatoren für die theoretische und methodische Entwicklung des Fachs lesen; andererseits verrät bereits die „Publikationskultur", die Lobinger in ihrer Arbeit seziert, viel über die Tradition des Forschungsbereichs. So lässt sich die bis heute geringe Institutionalisierung Visueller Kommunikation nicht zuletzt an der Verortung der fachwissenschaftlichen Diskurse ablesen, die bis heute primär auf entsprechenden nationalen und internationalen Fachtagungen ausgetragen werden bzw., wie Lobingers Analyse aufzeigt, auf verschiedene interdisziplinäre Publikationsorgane verteilt veröffentlicht werden.

Da eine zentrale Methodenkritik an der Visuellen Kommunikationsforschung das *Verfahren der Bildinhaltsanalyse* betrifft, wertet Lobinger die meta-analytischen Befunde zum Forschungsstand gesondert aus und konzentriert sich in den Kapiteln 10, 11 und 12 auf den Methodenstand der bildinhaltsanalytischen Verfahren. Ausgehend von dem Methodeneinsatz diskutiert sie methodische Aspekte sowie Potenziale und Leistungen der standardisierten und der nicht-standardisierter Bild-Inhaltsanalyse sowie auch deren Verknüpfung und reflektiert auch die Aussagekraft visueller Inhaltsforschung kritisch. Dieser Abschnitt verdeutlicht besonders den wissenschaftlichen Mehrwert der Arbeit: Die von Lobinger systematisch konzipierte „Stärken-Schwächen-Chancen-Herausforderungen-Analyse" dürfte als Basis einer Weiterentwicklung des Fachs nicht zu unterschätzen sein.

Man mag hierbei einräumen, dass die Autorin zur Systematisierung des Forschungsstandes keine „echte" Meta-Analyse realisiert – tatsächlich steht die statistische Synthese standardisiert erfasster Indikatoren (etwa zur Ermittlung einer Effektgrößeneinschätzung der Wirkungspotenziale Visueller Kommunikation) nicht im Zentrum ihres Analyse- und Erkenntnisinteresses. Von entscheidender Bedeutung ist für Katharina Lobinger stattdessen – und darin liegt der entscheidende und hoch relevante Mehrwehrt ihrer Arbeit –, die Entwicklung der Visuellen Kommunikationsforschung systematisch nachzuzeichnen und dabei die Häufigkeit und Verbreitung zentraler Forschungsgebiete, wissenschaftlicher Herangehensweisen, Beitragsarten, Methoden und Datenerhebungsverfahren herauszuarbeiten. Die Arbeit leistet damit nicht nur einen wesentlichen Beitrag zur Selbstreflexion des Faches, sie gibt auch einen hoch aktuellen und differenzierten inhaltlichen Überblick über die zentralen Forschungsperspektiven, Forschungsströmungen und Forschungsgebiete der Visuellen Kommunikationsforschung. Im Ergebnis erhält der Leser eine Arbeit, die einerseits für einen Einstieg und als Forschungsüberblick sehr gut geeignet ist, und die sich andererseits bei aufmerksamer Lektüre als eine wahre Fundgrube an Ideen für weitere Forschungsvorhaben und insbesondere für theoretische und methodische Weiterentwicklungen im Feld der Visuellen Kommunikationsforschung entpuppt.

Stephanie Geise

Wiebke Loosen / Armin Scholl (Hrsg.)
Methodenkombinationen in der Kommunikationswissenschaft

Methodologische Herausforderungen und empirische Praxis.

Köln: Halem, 2012. – 395 S.

(Methoden und Forschungslogik der Kommunikationswissenschaft; 7)

ISBN 978-3-86962-011-4

Die Kombination mehrerer Methoden hat in der Kommunikationswissenschaft den letzten Jahren immens an Bedeutung gewonnen. Vermutlich ist es mittlerweile sogar ein Wagnis, einen DFG-Antrag mit einer einfachen Befragung oder Inhaltsanalyse zu stellen. Das ist durchaus erfreulich, denn die meisten Untersuchungsgegenstände und Forschungsfragen unseres Faches lassen sich von mehreren Seiten und auf mehreren Ebenen betrachten und erfordern somit unterschiedliche methodische Zugriffe.

Es wurde also Zeit für einen dezidiert kommunikationswissenschaftlichen Blick auf Methodenkombinationen. Und dass die Initiative mit Wiebke Loosen und Armin Scholl von zwei Münsteranern kam, passt. Denn bekanntlich befasst sich das dortige Institut fast schon traditionell mit Kommunikator- und Medienwirkungsthemen zwischen Struktur, Programm und Rolle bzw. zwischen Mikro-, Meso- und Makro-Ebene.

Der Sammelband vereint nahezu alle bekannten Methodiker des Faches – die M&K-Redaktion wandte sich fast schon hilfesuchend an den Rezensenten als einen der wenigen nicht beteiligten Methodiker. Das Ergebnis entspricht den Erwartungen. Der Leser findet auf

https://doi.org/10.5771/1615-634x-2013-2-260 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY